

Zeitschrift: Neujahrsblatt für Basels Jugend
Herausgeber: Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen
Band: 11 (1831)

Artikel: Das Jahr 1830 : ein wichtiges Blatt zur Chronik Basels
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1006894>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

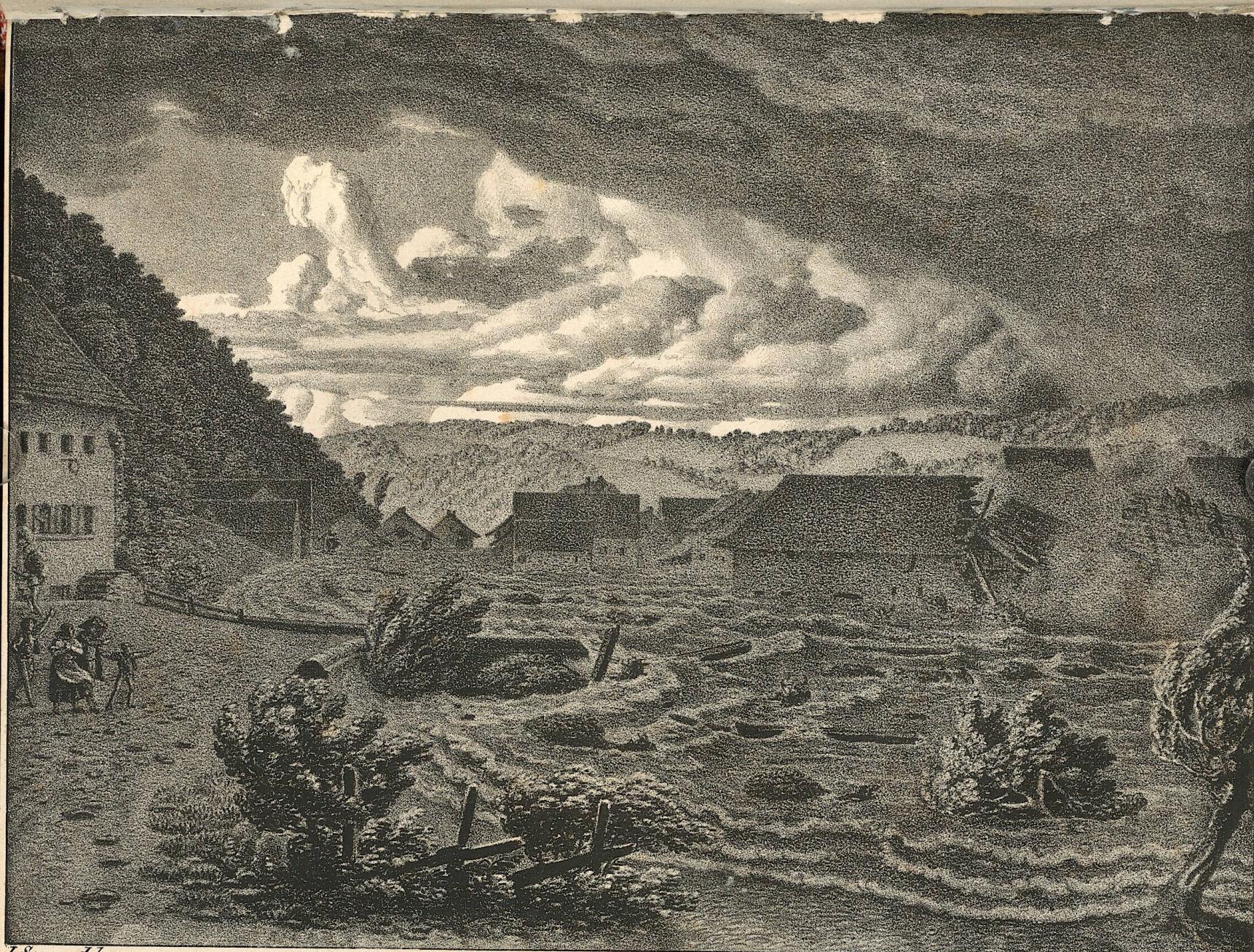
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



J. Senn. del.

Lith. v. Hosch-Merian.

gedruckt v. J. J. Rüedy.

„HÖLLSTEIN IN DER WASSERFLUTH
den 16. Juli 1830.

XI.

Neujahrs-Blatt

für

Basel's Freunde

herausgegeben

von

der Gesellschaft zu Beförderung des Guten und
Gemeinnützigen.

1831.



Gedruckt bei Wilhelm Haas.



Das Jahr 1830

ein wichtiges Blatt zur Chronik Basels.

in R. A. Neuhoch

Wenn wir in früheren Blättern manches aus den alten, vergangenen Zeiten euch mittheilten und euch noch das letztemal in die bewegten Zeiten des dreißigjährigen Krieges führten: so wollen wir dagegen für diesmal die nicht minder bewegte Gegenwart, wenigstens einem Theil nach ins Auge fassen.

Das Jahr 1830, das ihr nun zurückgelegt habt, liebe Knaben und Jünglinge! ist ein in mancher Hinsicht merkwürdiges Jahr, dessen sich viele unter euch noch in den späteren Tagen ihres Alters erinnern werden, und das auch wohl für die folgenden Geschlechter, für Kinder und Kindeskinder, von nicht geringem Interesse sein dürfte. Es ist hier nicht der Ort, euch einen Überblick der großen weltgeschichtlichen Begebenheiten dieses Jahres zu verschaffen, was ihr leicht auf anderm Wege erhalten könnt. Das vorgezeichnete Bild, *) obwohl es auch sinnbildlich an die mancherlei Stürme, Gährungen, Umwälzungen in der politischen Welt um uns her, erinnern könnte, lenkt doch euren Blick zunächst hin auf die sonst so gesegneten Fluren unsers Vaterlandes, unsers Kantons, und ruft euch eine Begebenheit ins Andenken zurück, die mit und neben den politischen Ereignissen dieses Jahres, und in Verbindung mit andern seltenen Naturerscheinungen, eines der wichtigsten Blätter unsrer Landeschronik bilden wird.

Strenge Winterkälte, verheerende Krankheiten, Überschwemmungen, Erdbeben, Kriege, Revolutionen, das sind — wer will es läugnen? — die Lieblingsgeschichten so mancher Chronikenschreiber und ihrer Leser, weil die meisten Menschen in den Bildern der Verheerung und des Grenels mehr Nahrung für ihre Phantasie finden, als in den

*) Es ist von oben herunter genommen.

sanstern, erhebenden Zügen still wirkender Menschlichkeit und ruhig sich entfaltender Bildung. Und nun — zu allen diesen Kapiteln liefert das Jahr 1830, sei es im eigenen oder ausser dem Lande, eine ernstliche Ueberschrift. Lassen wir sie nicht ungelesen und unbeherzigt an uns vorübergehn! Aber, nicht nur den Eindruck des Zerstörenden wollen wir daraus mitnehmen; sondern — so Gott will! wird eine tiefere Betrachtung uns auch des Erhebenden und Ermunternden nicht wenig finden lassen, damit wir frischern und fröhern Muthes, das neue Jahr antreten.

Um mit der großen Winterkälte zu beginnen, so habt ihr gewiß, wenn ihr auch sonst nichts darüber gelesen hätten *), von euern Eltern oder andern Leuten erfahren, daß seit dem Jahr 1789 keine solche mehr erlebt worden ist; allein, wenn wir es genau nehmen, nach den darüber angestellten Thermometeruntersuchungen, so überstieg sogar die diesmalige Kälte jene um einige Grade. Der Umstand, daß der Rhein diesmal nicht zufror, was selbst in weniger kalten Wintern der Fall war, muß vielmehr darin gesucht werden, daß statt des schärfen Nordwindes ein anhaltender Ostwind ging. Dagegen fror, ein deutlicher Beweis! der Bodensee ganz zu, was seit 1695 nie mehr statt gehabt hatte. Vielfach wurde indessen zur Linderung dieses Nebels gesorgt, das die ärmere Classe besonders in einem hohen Grade drückte. An öffentlichen Orten wurden Stuben geheizt, in welchen sich die aufhalten konnten, die zu Haus kein warmes Obdach fanden; Holz, Lebensmittel, warme Suppen, Kleidungsstücke wurden ausgetheilt, letztere sowohl hier, als in dem benachbarten Elsaß, wo die Noth am größten war. Auch Kinder erhielten hier Gelegenheit, sich wohlthätig gegen ihre Gespielen zu erzeigen, dadurch, daß sie gerne sich Abbruch an überflüssigen Kleidungsstücken thun ließen, um ihren ärmern Brüdern aus der Noth zu helfen, oder aus ihren Sparbüchsen ihr Scherstein beilegten.

War dies eine Prüfung, deren Härte mehr nur die ärmere Classe ganz empfand (obwohl auch der Begüterte durch reges Mitleid an das Schicksal des Aermern sich gettet fühlen soll); so zeigte sich im Gefolge des Winters das Frühjahr und den ganzen Sommer hindurch, eine andere, noch ernstere Erscheinung, deren verheerende Macht sich an kein Alter, an keinen Stand, an kein menschliches Verdienst lehrte; eine gefährliche Krankheit, deren bestimmte Natur auszumitteln der ärztlichen Kunst, nicht so weit

*) Wir verweisen in dieser Beziehung auf das 5te und 6te Stück der Mittheilungen dieses Jahrs, wo von unserm viel geschätzten Herrn Prof. Peter Merian ein ausführlicherer Bericht gegeben wird.

gelungen ist, daß man ihr einen allgemein gültigen Namen hätte geben können, indem die Einen sie als ein Schleim- die Andern als ein Nervensieber, Anderer wieder anders bezeichneten. Häufige, öfter ganz plötzliche Todesfälle, versezten die glücklichsten Familien in die äußerste Trauer, und die Stadt in eine ernste Stimmung. Wie manche unsrer jungen Leser werden durch diese Erwähnung sich schmerhaft berührt fühlen; ja, wie manche von euch, liebe Kinder! müsten, leider! ihren Glückwunsch vereitelt sehen, den sie bei'm Anfang des vorigen Fahrs ihren Eltern, Großeltern, Geschwistern und Verwandten brachten, als sie ihnen „noch viele folgende Jahre in guter Gesundheit zu erleben“ wünschten; wie manche von den Guten, die euch damals mit liebreicher Hand, Geschenke und Zeichen ihres Wohlwollens darreichten, deckt jetzt das Grab, und ihr seht sie nicht wieder bis einst die liebende Vaterhand Gottes sie euch in einer bessern Welt wieder entgegenführt. Ja, doppelt und dreifach haben wohl einige unter euch verloren, und selbst viele eurer Altersgenossen, blühende Knaben und Junglinge, Töchter und Jungfrauen, habt ihr zu Grabe tragen sehen. „Es war ein ernstes Jahr,“ ihr werdet euch lange daran erinnern. *) —

„Wie glücklich“, so dachten viele, denen es bange ward in der Stadt zu bleiben, „wie glücklich sind doch die auf dem Lande, welche fern von der ansteckenden Stadtluft die reinern Lüfte der Gebirge athmen, und im Freien sich ergehen können; und in der That sollen den letzten Sommer viele Städter auf das Land gegangen sein, um dem Nebel zu entfliehen. Aber „nähmen wir Flügel der Morgenröthe, und flöhen an das Neuerste des Meeres“, wird darum weniger Gottes Rechte uns erreichen? ist der Herr uns nicht allenthalben nahe, er mag heimsuchen oder schützen, niederbeugen oder aufrichten? — Auch ein großer Theil des Landes blieb nicht verschont. Nicht davon zu reden, daß die in der Stadt gefürchtete Krankheit, auch im Kanton hie und da Spuren zeigte, war es hier ein ganz anderes Ereigniß, das einen großen Theil der Landbewohner in Not und Jammer, uns alle aber in Bestürzung und Erstaunen setzte.

Es war am 16 Juli **), Abends nach 4 Uhr, als sich nach einer ungewöhnlich

*) Eine noch viel verheerendere Krankheit, als die bei uns eraffirte, ist die Cholera morbus, welche jetzt in Russland herrscht, und wenn es der Himmel nicht gnädig verbüdet, sich leicht noch weiter verbreiten kann.

**) Wir geben die Erzählung zum Theil nach der trefflichen Beschreibung in den Basler Mittheilungen, S. 367. zum Theil aber auch ergänzt und mehrfach berichtig't nach den uns gütigst mitgetheilten Protokollen der Commission und mündlichen Berichten von Experten.

starken Hitze in den Höhen des Hauensteins, am Nehhag, bei der Wannenfuh und am Kellenberg Gewitterwolken sammelten, welche von Südwest herkamen, und sich diesseits und jenseits des Gebirges als ein Wolkenbruch entluden. Ueber die Abhänge stürzten die Gewässer in die Thäler zu furchtbaren Strömen zusammen. So wälzte sich eine verheerende Fluth nach Waldenburg, Ufer und Brücken zerstörend, in einer Höhe von 10 Fuß über dem gewöhnlichen Bett des Bachs, und schon mehrere Hintergebäude mit sich reissend. Da schien in kurzer Frist das Wasser nachzulassen. Bäume und Balken hatten es oberhalb dem Städtchen nur aufgestaucht. Bald war der Durchbruch erzwungen, und die Fluth drang wieder mit verdoppelter Wuth nach, noch mehr Verwüstung zu bringen. In den Straßen des Städtchens stand durch Zufluss des von dem Wyberg und der Richtfuh kommenden Bächleins, das Wasser 2 Fuß hoch. Die Fluth stürzte mit reissender Schnelligkeit thalabwärts, Oberdorf zu. Hier gleiche Verheerung. Jetzt in Niederdorf erreicht sie zwei junge Leute, die sich auf einen Baum retten, er sinkt mit ihnen. Größeres Unglück bringt sie nach Höllstein. Die Trümmer verlegen das Bett des Bachs, andere Fluthen stürzen von Bennwyl her dazu. Jetzt wälzt sich der Strom gerade in das Dorf, und welcher Jammer! Die Frau und das Kind des Landjägers Bertschmann wollen sich noch vor seinen Augen über die Straße retten, der Strom ereilt sie sammt dem alten Wächter und reist sie dahin; ohne selbst helfen zu können, sieht der bestürzte Gatte und Vater die Unglücklichen ihre mit dem Tode ringenden Arme nach ihm ausstrecken, und rettungslos untergehn. Drei Wohnhäuser stürzen mit einander ein, in dem einen die ganze Familie des Schneiders Autenried, ihrer 5 Personen, werden hier ein eiliger Raub der Fluthen. Zimmermann Baumann von Wallenburg arbeitete mit 2 Gesellen und dem Lehrling Strub an dem Aufrichten eines Gebäudes, dieses stürzt mit ihnen zusammen, und sie alle werden dahin gerafft. Die Engnis und die völlige Fläche des Thals hatte den Andrang so gräflich zerstörend gemacht; aber auch weiter hinunter brachten die Wasser noch Verheerung. Nun sank auch die neue steinerne Brücke bei Bubendorf.

Eben so schrecklich, aber minder verheerend war die Wassersnoth im Diegtemer Thale, in Diegten, Tennen, Bünzgen und Sissach und im Thale der Ergolz, an Gelterfinden, Sissach, Ittingen und Laufen vorbei. Oberhalb Liestal, bei Vereinigung der Frenke mit der Ergolz schwoll die Fluth auf eine Höhe von 15 Fuß über das Bachbett. Mehrere Pritschen und die Brücke in Liestal und im Schönthal wurden fortgerissen, Bäume entwurzelt, die Ufer verheert, die Mühle in Angst und die dortigen Anlagen zerstört, bis der Strom endlich in den Rhein sich ergoss, und an unsrer Stadt vorbei die grausen

Trümmer führte. Endlich gegen 7 Uhr legte sich die Wuth der Gewässer. Doch welch einen Anblick liessen sie zurück! Auf die Eindrücke des ersten Schreckens folgten jetzt die des Grams über den Verlust der theuersten Angehörigen; ja, die der Verzweiflung standen nicht ferne, und nur der Blick nach oben konnte Licht und Trost bringen in die schaudervolle Nacht der Verheerung. Neunzehn Personen hatten den Tod in den Wellen gefunden. *) Zwölfe derselben wurden den darauf folgenden Montag Vormittags um 10 Uhr, auf dem Kirchhof zu Höllstein, unter grossem Zuströmen des Landvolkes, von allen Gegenenden des Kantons her, von der tief ergriffenen Gemeinde zur Ruhe geleitet.

Doch auch Beispiele von großmütiger Rettung fehlten nicht. Ein Heuhäuschen bei dem Galgenplatz unterhalb Höllstein wurde mit zwei Menschen fortgeschwemmt, deren Rettung einem wackern Bürger von Ramlingsburg verdankt wird.

Der Verlust an Menschenleben war wohl der schmerzlichste, aber auch die übrigen Verheerungen, die zu dem sonst so schönen, freundlichen Thal einen betrübenden Gegenatz bildeten, konnten nur mit Wehmuth überblickt werden. In Waldenburg waren 17 Gebäude beschädigt; in Oberdorf 27, in Niederdorf 10, in Höllstein 42. Drei Wohnhäuser, 1 in Oberdorf, 2 in Höllstein, nebst dem Wacht- und Spritzenhaus, der Fleischbank (Schol) und mehrern Schöpfen wurden durch die Fluthen eingestürzt und fortgerissen. Groß war auch der Schade an ertrunkenem Vieh, fahrender Habe, Kleidern, Handgeräthen, Bandstühlen u. s. w. Einen jammervollen Anblick gewährten diese in buntem

*) Es waren folgende:

- A. Kalt schmid, 30 Jahr alt, und
- G. Buser, beide in Niederdorf verunglückt.
- D. Baumann, Zimmermann von Waldenburg, 30 Jahr. — Seine Pflegetochter.
- Seine Gesellen: Michael Huppi, von Eschenbach, Kant. St. Gallen, 30 Jahr, und
- Chr. Fr. Burk hard, von Grossen-Eupin, 25 Jahr.
- Sein Lehrling: Jak. Strub, von Läufelstingen, 17 Jahr.
- Philipp Autenried, Schneider, 35 Jahr, und
- Seine Frau A. Häner, 30 Jahr, hinterlassen ein drittes Kind das nicht zu Hause war.
- Ein Kind von 11 Jahren. Ein Kind von 6 Jahren.
- Anna Weiß, Känels Wittwe, 78 Jahr, bei Autenried verlost geldet.
- G. Gysin, Wächter, 73 Jahr.
- Landjäger Bertschmanns Frau, Salomea, 32 Jahr. — Derselben Kind.
- Hans Grosslins Frau, 40 Jahr. — Derselben Kind 6 Jahr.
- H. Gruner, Vater, 72 Jahr.
- Ein Knabe von Martin Thommen.

Gewühl untereinander liegenden Trümmer menschlicher Habseligkeiten, mehrere Tage nach der Fluth; und es mochten einem dabei wohl die Worte des Dichters *) einfallen, die mit einigen Ausnahmen, welche die Verschiedenheit des Falles erheischt, (der Dichter redet nämlich von einer Feuersbrunst) hier ihre Anwendung finden:

Traurig war es zu sehen, die mannigfaltige Habe,
 Die ein Haus nur verbirgt, das wohlversehen, und die ein
 Guter Wirth umher an die rechten Stellen gesetzt hat,
 Immer bereit zum Gebrauche, denn alles ist nöthig und nützlich;
 Nun zu sehen das alles auf mancherlei Wagen und Karren
 Durcheinander geladen, mit Uebereilung geflüchtet.
 Ueber dem Schranke lieget das Sieb und die wollene Decke;
 In dem Backtrog das Bett und das Leintuch über dem Spiegel.
 Ach, und es nimmt die Gefahr dem Menschen wohl alle Besinnung,
 Das er das Unbedeutende faßt, und das Theure zurückläßt u. s. w.

Doch, wir wenden uns von diesen einzelnen Verlusten, die, wenn auch klein scheinend gegen das Ganze, doch für den Armen von grossem Werthe sein können, zu den öffentlichen Schäden.

Von Waldenburg bis Bubendorf waren alle Haupt- und Nebenbrücken, mit einziger Ausnahme der Brücke bei Höllstein weggerrissen; ferner alle Bachmauern, viele Wässerungspritzen und Mühlgewerbswuhren zerstört, die Mehrzahl der dem Bach nahe liegenden Hühnäuschen fortgeschwemmt, an manchen Stellen die Landstraße eingerissen. So fand sich bei der Waldenburger-Papiermühlebrücke ein Durchbruch von 70 Fuß Breite.

Auch in den Thälern von Rümlingen, Diegten und Sissach war die Verheerung groß, wenn gleich nicht mit dem Verluste an Menschenleben begleitet. Bei Rümlingen wälzte das Gewässer an verschiedenen Orten Gesräuch und Felsstücke auf die Landstraße. Bedeutende Erdgerütsche stürzten hier und andernwärts die Bergabhänge herab. Man zählte deren in den beiden Bezirken Sissach und Waldenburg über 80. Eines derselben bedrohte Mühle-Diegten, und andere fielen bei Tenneniken auf die Straße. In Diegten wurden 3 Häuser beschädigt, in Zunzgen 7, in Buckten 2, in Rickenbach 3, in Sissach 9, in Augst 2. Mehrere Straßenstrecken wurden durch die Fluth fortgerissen, so daß die Kommunikation über den obern Hanenstein 4 Tage unterbrochen war.

*) Goethes Hermann und Dorothea. 1^{er} Gesang.

Große Hülfe brachten für die erste Noth mehrere Landgemeinden, welche selbst verschont geblieben waren. Gleich auf die erste Kunde folgten Wagen mit Lebensmitteln und Kleidern, vorzüglich von Liestal, Arisdorf, Zysen, Bubendorf u. s. w., später auch aus der Stadt. Die Regierung selbst sandte sofort einen Transport Mehl zu Vertheilung an die Bedürftigen. In Höllstein und Waldenburg wurden Büchsen für die Liebesopfer aufgestellt, welche bei dem täglichen Zulauf — wir wollen nicht sagen von Neugierigen, sondern von theilnehmenden Besuchern aus Stadt und Land, mit Recht als erster Anwurf zu weitern Gaben erwartet werden konnten.

Zur weiteren Besorgung der Geschäfte aber ward nun sogleich eine Kommission, theils aus Gliedern und Beamten der Regierung, theils aus Sachverständigen des landwirthschaftlichen Vereins zusammengesetzt. Ihr wurde, laut Rathsbeschluß aufgetragen: „die dringend nöthigen Arbeiten, welche die stattgehabten Verheerungen geboten, unter ihrer Aufsicht und Leitung vornehmen zu lassen, zu dem Ende die nöthigen Handarbeiter und Führen aufzubieten, ihnen eine angemessene billige Entschädigung zuzuerkennen, das erforderliche Personale zur Beaufsichtigung der Arbeiter anzustellen und alles zu veranstalten, was die Umstände erfordern.“

Gleich in den ersten Tagen der Unglückswoche wurden durch mehrere Hundert freiwillig Aufgebotene aus allen nicht verheerten Landgemeinden diesseits des Rheins, die Häuser in Waldenburg, Ober- und Niederdorf und Höllstein geräumt, die Kommunikationen hergestellt und an der Räumung der Bäche gearbeitet. Die Matten wurden von dem angeschwemmten Holz gefärbert, und laut Bericht vom 29. Juli waren, außer jener von Lausen, Liestal und Augst, die übrigen Gewerbsprütschen provisorisch wieder hergestellt. Mit demselben Tage konnte der Müller in Höllstein wieder mahlen. Die Landstrassen wurden geräumt und zur Noth fahrbar gemacht; sie hatten aber viel gelitten, und es drohten kleinere und größere Einstürze, wenn nicht schleunige Abhülfe geleistet wurde. Um ferneres größeres Uebel bei schnellem Anwachsen des Wassers zu verhüten, hielt die Kommission die Räumung der Bäche nothwendig, um dem Wasser ungehinderten und freien Ablauf zu verschaffen. Auch die Nebenwege wurden so bald wie möglich wieder fahrbar gemacht, und hölzerne Nothbrücken über die Bäche geführt, so wie auch die Herstellung der noch bestehenden Brücken und Schirmpritschen sogleich eingeleitet wurde.

Mit der Reparatur der Wohnungen konnte es aus Mangel am nöthigen Baumaterial, Kalk, Ziegel u. s. w. nicht so schnell hergehen, als man es gewünscht hätte; doch wurde auch dafür schleunigst gesorgt, und besonders wurden die Häuser der kundlich Armen vor

allen übrigen bedacht. Durch Veranstaltung der Kommission selbst wurden schon bis Ende Octobers 45 Wohnhäuser in den verschiedenen Gemeinden hergestellt. Der Privatschade betrug nach der Schatzung 84,000 Fr. (und zwar an Häusern 33,000, an fahrender Habe 26,000, an Land und Kultur 25,000); der wirkliche Schade kann jedoch wohl auf das doppelte angeschlagen werden (Pritschen und Privatbrücken auf wenigstens 30,000 Fr.) Der öffentliche Schade der Regierung und der Gemeinden ist zwar nicht genau geschäz, beläuft sich aber ungefähr auf 60,000 Fr. Im Allgemeinen wurde, rücksichtlich der Entschädigung, der Grundsatz angenommen, den Beschädigten kein Geld in die Hände zu geben, damit solches, nach dem Sinn der Wohlthäter, zweckmäßig verwendet, und jeder Missbrauch verhütet werden könnte. Die Lebensmittel, deren viele eingingen, an Brot, Mehl, Frucht, Erdäpfeln, Rüben, Erbsen u. s. w. so wie auch einiges an Kleidungsstücken und Bettzeug wurden den Herrn Pfarrern zur Vertheilung anvertraut; auch wurde ein besonderes Dépot für dieselben in Liestal errichtet. Verpflegt wurden bis zum 23 Juli, nach Aussage des Protocolls von diesem Datum, in Waldenburg 70 Personen, in Obergdorf 160, in Niederdorf 140, und in Höllstein gegen 200. Auf Anzeige der Herrn Aerzte, daß die Wohnungen an diesen Orten durch den Schlamm sehr verunreinigt und in diesem Zustande der Gesundheit ihrer Bewohner nachtheilig geworden, wurden auch hier von Seiten der Kommission die nöthigen Vorkehrungen getroffen. Die Austrocknung der schlimmsten Stellen ward versucht, Räucherungen vorgenommen u. s. w.

Was aber auch immer die Einsicht und das Wohlwollen der Einzelnen im ersten Augenblick vornehmen konnte, so war doch das Unglück der Art, daß es einen Gesamtaufwand von Kräften und Hülfsmitteln erforderte, wenn gründlich geholfen und die grossen Unkosten, welche dadurch veranlaßt wurden, gedeckt werden sollten.

Eine außerordentliche Steuer als Abgabe zu verordnen, schien eben so wenig passend, als nothwendig. Die Regierung ergriff vielmehr den eben so sichern und zugleich erfreulichern Weg, gestützt auf den oft erprobten christlichen Wohlthätigkeitssinn ihrer Mitbürger, in den herzlichsten und lieballesten Ausdrücken, zu einer freiwilligen Kollekte durch das Kantonsblatt aufzumuntern. Diese Aufforderung wurde zugleich, Sonntags den 1. August, von allen Kanzeln zu Stadt und Land verlesen, und aus höherm Auftrag, eine auf den Gegenstand bezügliche Predigt gehalten.

Folgendes ist das Resultat der Steuer:

in der Stadt fielen: Fr.	57338.
im untern Bezirk .	= 2383.
im Bezirk Birseck .	= 604.
— — Liestal .	= 2062.
— — Gissach .	= 1758.
— — Waldenburg	= 936.

in allem also: Fr. 65081.

Davon wurden ungefähr 55,000 Fr. verwendet für Privatentschädigungen an Gebäulichkeiten, fahrender Habe, Land und Kultur; die übrigen 10,000 Fr. für Herstellung der Gewerbspritschen, so wie für unverzügliche, anfängliche Hülfeleistungen, Stützung der Gebäude *sc.*

Außer dem erhielten noch die Herrn Pfarrer auf directem Wege gegen 5000 Fr. an besondern Liebesgaben, und rühmliche Erwähnung verdient auch die Hülfeleistung der Aargauischen Gemeinden Suhr, Buchs, Nohr, Hunzenschwyl und Unterentfelden, welche 244 Fr. 25 Rp. der Kommission zur Verwendung einsandten. Aus diesen kleinen Summen wurden dann so manche nöthig gewordene Privatunterstützungen und Verpflegungen bestritten.

So liefert uns also die Geschichte der Wasserverheerung zwar Schauerliches und Be- trübendes; aber die Geschichte der Menschlichkeit auch Erfreuliches und Herzerhebendes! — Wir lernten daran die zerstörende Gewalt der Elemente, die Allmacht und die Wege Gottes, wie die Ohnmacht des Menschen, aber auch die süße Gewalt der christlichen Liebe kennen.

Allein nicht nur im Reiche der äußern Natur zeigte sich das Jahr 1830 als ein merkwürdiges Jahr (wozu wir billig auch noch das am 23 November verspürte Erdbeben rechnen können); sondern große Gährungen und Umgestaltungen brachte das rege, politische Leben mit sich.

Kaum waren noch in den letzten Tagen des Julius Aller Herzen erfüllt von dem eben erzählten Ereigniß, als das allgemeine Tagesgespräch eine unerwartet neue Wendung nahm durch die aus dem westlichen Nachbarlande herübergekommene Kunde von der Enthronung Karls X und der bald darauf erfolgten Erhebung Ludwig Philipp's zum König der Franzosen. Da hörte man von den bewegten und blutigen, aber immerhin für eine Revolution beispiellos mäfigen Aufstritten in den Straßen zu Paris, von der neuen Charte, dem Prozeß der verhafteten Minister u. s. w. Aufgelöst wurde das für die Geschichte des Vaterlandes eben nie sehr rühmwürdige Verhältniß Frankreichs zu den schweizerischen Mietstruppen, und zurückkehren sah man die Opfer desselben, deren

persönlichen Tapferkeit und Dienstreue jedoch kein Billiger das schuldige Lob und deren Schicksal kein Mitühlender die Theilnahme versagen wird. Bald ward der größere Theil Europa's von dem elektrischen Schlag ergriffen, und in vielfachen Brechungen sah man den einen Lichtstrahl auf edlere und unedlere Stoffe fallen. Was ist wohl das verheerende Bild der Wassersluth gegen die Tumultheit empörter Volkshaufen, ja gegen die aus früheren Jahrhunderten sich wiederholenden Aufstände in den Niederlanden? Die Schicksale Brüssels und Antwerpens mögen reden.

Danken wir Gott, Junde und Alte! daß wir vor ähnlichen Heimsuchungen bis dahin bewahrt blieben. Auch in unserm Vaterlande ist zwar manches zur Sprache gekommen, was in einem freien Lande zur Sprache kommen darf und soll. Von zeitgemäßen Veränderungen der Verfassung ist auch bei uns geredet und geschrieben, und auf gesetzlichem Wege die Einleitungen dazu getroffen worden. Aber Dank sei es allen Edeln, die es wohl meinen mit dem Vaterlande — das Stürmische, Gewaltsame, Gesetz- und Regellose ist bisher trotz manchen Bangen Besorgnissen den Gauen unseres Kantons fern geblieben, und mit Zuversicht darf jeder Bessere zu Stadt und Land, dem Neuen entgegensehen, was uns von den Einsichtsvollen wird geboten werden, welche die Zeit und ihre Bedürfnisse richtig zu würdigen im Stande sind.

Knaben! Jünglinge! betrachtet noch einmal das Bild der Verheerung vor eurem Blatte. Was lehrt es euch? Verheerung erzeugt Schrecken und Not; aber die nachbessernde Hand der Weisheit und die aufrichtende der Liebe, erweckt den Dank der Mit- und Nachwelt. —

Stürme und Drangsalen müssen zwar sein in der natürlichen wie in der sittlichen Welt; aber schöner und edler ist es, den Sturm beschwichtigen, als ihn hervorrufen.

Klein und beschränkt ist die Macht des Menschen, und sie weicht der höhern Gewalt, die über den Sternen thronet; aber das Vertrauen in diese Allmacht Gottes, welche den Zeiten gebeut, wie den Sturmestfluten, erhebt den Muth der Schwachen und lehret sie mächtig sein durch den Geist der Demuth, der Eintracht und Liebe.

Wenn wir nun, liebe Leser! dies alles recht lebhaft erwägen, so werden wir Ursache haben Gott zu danken auch für die Prüfungen, die er uns im Jahr 1830 gesendet, und mit getroster Zuversicht in das künftige schauend, werden wir mit allen wahren und biedern Freunden des Vaterlandes beten: Gott erhalte es fernerhin.